



Foto: z/vg

Glücksdrachen: Qigong-Umzug für Mutter Erde

Qigong in Basel

Der Begriff Qigong ist jung, eben mal 50 Jahre alt. Die damit verbundenen Körperübungen aber sind alt, denn die Spuren des Ursprungs verlieren sich 200 Jahre vor Christus. Grundsätzlich ist Qigong eine Meditations-, Konzentrations- und Bewegungsform zur Kultivierung von Körper und Geist, und ist auch Teil der traditionellen chinesischen Medizin. Sie erinnert in den äusserlichen Bewegungsmustern an das im Westen besser bekannte Tai Chi.

Vom 7. bis 9. September findet in Basel der 3. «World Qigong Congress 2007» statt. Schwerpunkte des Kongresses sind:

- Wissenschaftsaustausch und Anwendung des Qigong in neuen Gebieten, wie Erziehung, Pädagogik, Heilberufe und Kunst;
- Angebote zum Kennenlernen von Qigong;
- Ein umfangreiches Kulturprogramm, wie einem Fest für Mutter Erde mit Umzug, sowie verschiedenen Anlässen mit traditioneller Kultur aus der Schweiz und aus China.

Das Programm des World Qigong Congress richtet sich an Praktiker und Laien. Es ist als Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit konzipiert.

pt

Weitere Infos:

Telefon 0049 30 23 63 85 78, www.worldqigong.de, info@worldqigong.de

Albinos auch bei Pflanzen

Rote Rosen sollen ein Bekenntnis der Liebe sein – und natürlich gibt es auch weisse Blumen, die in gewissen Kulturen als Symbol für die Reinheit gelten. Eine Laune der Natur führt jedoch dazu, dass Blumen, die normalerweise sehr kräftige Farben aufweisen, völlig weiss sind. Genau genommen sind sie im wahrsten Sinne des Wortes farblos, da ihre Farbpigmente fehlen – es sind waschechte Albinos.

Albinismus ist eine Besonderheit, bei der Haut und Haare von Menschen und Tieren weiss bleiben. Die Augen haben eine hellblaue Iris und erscheinen deshalb rötlich. Albinismus beruht auf einer Störung bei der Bildung von Farbpigmenten. Die betroffenen Lebewesen sind lichtempfindlich. Es gibt mehrere Formen von Albinismus und sie beruhen alle auf einer Mutation in einem Gen.

Auch in der Pflanzenwelt gibt es Albinos. Dabei erscheint eine normalerweise farbige Pflanze völlig weiss. In diesem Falle ist die Alpenrose normalerweise rot und der stengellose Enzian dunkelblau. Solche Pflanzenformen sind selten und deshalb, so der Volksmund, soll es Glück bringen, wenn jemand etwas so Rares bei einer Bergwanderung erblickt – und auf keinen Fall pflückt!

Andreas Walker

Blauer Stengelloser Enzian und weisser Stengelloser Enzian;
rote Alpenrose und weisse Alpenrose

Diesel aus Palmöl

Die Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen gilt als besonders klimaschonend, weil das bei der Verbrennung ausgestossene Kohlendioxid (CO₂) zuvor von der Pflanze aufgenommen wurde. Entsprechend boomen zurzeit alle möglichen Pflanzen, um daraus Strom und Wärme sowie Biodiesel zu produzieren. Auch Palmöl erlebt einen solchen Boom als Energieträger (siehe auch «Natürlich» 5-07). Der WWF wollte etwas genauer wissen, wie umweltfreundlich Diesel aus Palmöl tatsächlich ist, und liess eine Umweltstudie dazu anfertigen. Die Ergebnisse der Studie «Regenwald für Biodiesel?» sind erfreulich: Nach Einschätzung des WWF fällt die Ökobilanz beim Anbau von Ölpalmen insgesamt positiv aus – vorausgesetzt, dass die Plantagen ausschliesslich auf bereits gerodeten und bislang ungenutzten Brachflächen angelegt werden, für die kein wertvoller Regenwald weichen muss. Zudem müsse sichergestellt werden, dass beim Anbau und Transport von Palmöl nicht mehr Treibhausgas erzeugt werden, als man gegenüber der Verfeuerung von fossilen Brennstoffen einspart. Erste Schätzungen belegen, dass es zum Beispiel in Indonesien ausreichend geeignete Brachflächen gibt, um den grössten Teil des in den nächsten Jahren weiter ansteigenden Palmölbedarfs zu decken – schätzungsweise rund 20 Millionen Hektar. Der WWF befürwortet den Einsatz von Palmöl für den Ersatz fossiler Energieträger, wenn die Plantage den Kriterien des «Roundtable on Sustainable Palmoil» entspricht, der 2003 unter Mitarbeit des WWF gegründet wurde. Bislang sei zwar noch kein zertifiziertes Palmöl erhältlich, doch mit der Markteinführung unbedenklicher Produkte rechnen die Umweltschützer noch in diesem Sommer.

wwf



Fotos: Andreas Walker

Wichtigstes Nahrungsmittel ist Ugali, ein Maisbrei.
Fridah Anday mit zwei Kindern und Enkelkind

Foto: Peter Lüthi / Biovision



Mit Gras gegen Maisschädlinge

Die Chemieindustrie führt oft an, beim Anbau von Genmais müssten weniger Pestizide gegen Schädlinge eingesetzt werden. Doch es geht auch ohne Insektizide und gentechnische Veränderungen. In der Schweiz wird der Maiszünsler effizient und billig mit der Schlupfwespe bekämpft. Und auch afrikanische Bauern und Bäuerinnen, die früher tatenlos mitansehen mussten, wie der Stängelbohler ganze Ernten vernichtete, haben heute ein wirksames, einfaches und biologisches Mittel dagegen.

Zum Beispiel Fridah Anday aus Nairobi: Sie pflanzt rund um ihr Maisfeld Napiergras (Elefantengras) und zwischen die Maisreihen Desmodium, ein bodendeckendes Blattgewächs.

Kuno Kuckucks Rundflug

Vögel gehören zu den unterhaltsamsten Tieren überhaupt. Seien dies in TV-Dokumentationen präsentierte, grölige Balztänze der Paradiesvogelmännchen auf Sumatra oder lediglich – dafür live und nebenan – das Hick-Hack zwischen Tauben und Spatzen um Brosamen an europäischen Bahnhof-Take-Aways: bei vielen Gefiederten ist dauernd etwas los.

Etliche dieser zirkusreifen Artisten sind gefährdet oder gar vom Aussterben bedroht. Doch «the Show must go on» – und darum geht es in der Ausstellung «Zum Kuckuck – Wo sind unsere Vögel?» im Naturmuseum Winterthur. Gleich zu Beginn werden in quadratischen Diakästen die 195 Vogelarten, die hierzulande brüten, neben- und untereinander vorgestellt. Darunter sind drei Schaltknöpfe angebracht, bei deren Betätigung jeweils die in der Schweiz vom Aussterben bedrohten, gefährdeten und nicht gefährdeten Vögel aufleuchten. Daneben stellt sich Kuno Kuckuck vor, der durch die Ausstellung führt und selbst zu den bedrohten Arten gehört.

Die Schau ist in fünf Inseln aufgeteilt, welche die fünf Lebensräume Wald, Feuchtgebiet, Gebirge, Landwirtschaftsgebiet sowie Stadt und Dorf in Bezug auf die Vogelpopulationen

Zitronen für Raumfrische

Wissenschaftler der Universität Bristol bestimmten ein Jahr lang in 170 Haushalten die Konzentration organischer Gase in der Raumluft und befragten die Bewohner nach Krankheits-symptomen. Säuglinge, die man täglich Duftsprays und Aerosolen aussetzte, litten um 32 Prozent öfter an Durchfällen oder Ohrenscherzen, verglichen mit solchen, die diese Gase nur wöchentlich oder noch seltener einatmeten. Zur guten Laune der Erwachsenen trug die künstlich frische Luft leider auch nicht bei: Täglich die Wohnung desodorierende Mütter klagten häufiger über Kopfschmerzen. Das Risiko für eine Depression

Das Napiergras zieht den Stängelbohler mit seinem Duft an und produziert einen klebrigen Saft, der für seine Larven zur Falle wird. Die Duftstoffe des Desmodiums hingegen vertreiben den Falter aus dem Feld. Desmodium eliminiert zudem das gefürchtete Unkraut Striga.

Zwar reicht die so geschützte Ernte noch nicht immer für drei Mahlzeiten am Tag, doch es geht der 39-jährigen Fridah, die vier Kinder und einen vier Monate alten Enkel durchbringen muss, bedeutend besser als vor fünf Jahren: «Auf der Fläche, auf der ich früher vier Kilo Maiskörner produzierte, gewinne ich heute 135 Kilo.»

Entwickelt wurde die «Push-Pull-Strategie» am Insektenforschungs-Institut Icipe (International Centre of Insect Physiology and Ecology) in Nairobi. Die Schweizer Stiftung Biovision unterstützt nun ein grosses Projekt, das die Massnahme in den Gebieten am Viktoriasee verbreiten soll.

Gründer der Stiftung Biovision ist Hans Rudolf Herren, der zu den weltweit führenden Wissenschaftlern in der biologischen Schädlingsbekämpfung gehört und mit dem Welternährungspreis ausgezeichnet wurde. **pt**

Weitere Infos: www.biovision.ch

vorstellen. Durch unterschiedlich grosse Schaufenster lassen sich die ausgestopften Vögel bewundern, die gute Beispiele dafür sind, wie schön und lebensecht man heute Tiere zu präparieren weiss.

In grösseren Vitrinen, wo, wie bei den Spechten, Teile ganzer Familien beisammen sind, lassen sich per Knopfdruck die einzelnen Spezies beleuchten: der Grauspecht am Waldboden, Bunt- und Mittelspecht an Bäumen. Dazu erfährt man Wissenswertes, etwa, dass die Spechte ihre Partner an den individuellen Trommellauten erkennen können. Meist sind auch die aktuellen Konditionen für die Vögel angeführt, ihr Bestand und ihre Gefährdung in der Schweiz.

Aufgelockert werden die Inseln durch Kopfhörer, über welche man akustisch Näheres erfährt sowie durch Spiele – wie jenes Würfelspiel zur Storchenreise – das monopolartig mit Feldern wie «Rückenwind! Nochmals würfeln» oder «Stärkung vor dem Flug über die Sahara, zwei mal aussetzen», aufwartet.

Hans Keller

Weitere Infos: Naturmuseum Winterthur, Ausstellung «Zum Kuckuck – Wo sind unsere Vögel?» bis 21. Oktober 2007, www.natur.winterthur.ch

stieg sogar um 26 Prozent, heisst es in einem Bericht der «Medical Tribune». Die Forscher vermuten, dass Schwangere und Säuglinge besonders gefährdet sind, da sie bis zu 80 Prozent des Tages in der Wohnung verbringen. Sie empfehlen, im Bedarfsfall lieber eine Zitrone auszuquetschen. Das verbessere den Geruch im Raum genauso effektiv, aber ohne Nebenwirkungen. **pt**



Regenmengen nehmen weiter zu

Es sind seit den letzten grossen Überschwemmungen noch keine zwei Jahre vergangen – und schon wieder ist der Sommermonat August geprägt von extremen Niederschlägen und Hochwassern. Daran werden wir uns wohl gewöhnen müssen.

Meteorologische Analysen haben gezeigt, dass die Niederschläge im 20. Jahrhundert im Westen und Nordwesten unseres Landes um zirka 30 Prozent zugenommen haben. Diese Zunahme kann jedoch nicht in erster Linie auf veränderte Wetterlagenmuster zurückgeführt werden. Vielmehr scheint bei allen Wetterlagen als Folge der allgemeinen Erwärmung auch der Feuchtegehalt zugenommen zu haben. Möglicherweise hat auch eine Zunahme der Windgeschwindigkeit mitgespielt. Durch die Erhöhung der globalen Temperatur ist mehr Energie vorhanden. Deshalb kann mehr Wasser verdunstet werden. Dies äussert sich global in einer stärkeren Bewölkung, verbunden mit einer höheren Niederschlagsrate.

Andreas Walker

Mais unter: Überschwemmungen werden alltäglich



Foto: Andreas Walker

Anzeige

Erwachsenen-Bildung Schilter
Lebensarena PETA

Schule für Individualpsychologie, Familienstellen,
Kommunikationssysteme, Beraterpraxis

Lehrgang zum psychologischen Lebensberater in Olten

– 2 Jahre berufsbegleitend, mit Diplomabschluss. *Der Ausbildungsinhalt ist auf der Basis der Individualpsychologie, Kommunikationssysteme, Vergangenheitsbewältigung, Selbsterfahrung und Alternativen aufgebaut.*

Psychologisches und spirituelles FENG SHUI in Luzern und Richterswil ZH

– ein Samstag monatlich, mit Zertifikat. *Dieser Lehrgang spezialisiert sich auf das harmonische Wohnen und beinhaltet ein Schwergewicht über die Kinder des neuen Zeitalter, Indigos, Kristallkinder.*

Psychologischer Gesundheitsberater in Olten

– 1 Tag monatlich. *Der Ausbildungsinhalt beschäftigt sich mit den gedanklichen, gefühlsmässigen, spirituellen, genetisch verstrickten usw. Einflüssen in Bezug auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden.*

PETA, die erfolgreiche Schule seit 1994

Detaillierte Kursprogramme anfordern, Auskunft und Anmeldung:

Erwachsenenbildung Schilter – Lebensarena PETA

Spiegelbergweg 14A, 6422 Steinen

Telefon 041 832 17 34

www.lebensarena-peta.ch

Sekretariat Telefon 044 881 36 16

Daniela Keller, 8302 Kloten

dan.ke@bluewin.ch

31004-09

Hexentrank und Wiesenschmaus

Unter diesem Titel ist im AT Verlag vor einigen Jahren ein Buch von Gisula Tschärner und Heinz Knieriemen erschienen. Es enthält Rezepte aus der wilden Weiberküche. Nun besteht die Möglichkeit, am 21. September 2007, um 20 Uhr, im Naturama in Aarau, die Autorin persönlich kennen zu lernen und vom Hexentrank zu kosten. Gisula Tschärner, die freischaffende Theologin und Kräuterfrau, ist Gast in der vom Tagungshaus Rügel organisierten Vortragsreihe «Diesseits von Eden».

Gisula Tschärner referiert zum Thema «Von kirchlichen Naturgärten – Was aufblüht, wenn die Dogmen fallen». Darüber weiss sie bestens Bescheid, beschreitet sie doch als Theologin ihren eigenen und unkonventionellen Weg. So serviert sie ihren Apéro in der Pause gleich selbst, und zwar mit Spezialitäten aus der wilden Weiberküche.

Gisula Tschärner bietet als freischaffende Theologin Reden und Rituale für alle Lebenssituationen an, konfessionsfrei und ökumenisch – für Trauungen, Taufen und Beerdigungen. Auch dazu hat sie im AT-Verlag publiziert. Das Buch heisst: «Werkstatt Zeremonie und Ritual.» Als Kräuterfrau durchstreift sie Bündner Wälder und Geröllhalden. In freier Wildbahn sammelt sie Blüten, Früchte, Zweige, vom Holunder über die Berberitze bis zu Bärlauch und Gundermann. Zu Hause verarbeitet sie dann die Gaben der Natur zum Bärenbrötli, Waldrandplätzchen, Liebestraum und Alpen-Gelächter.

pt

Weitere Infos: www.gisula.ch

Kräutertage für Kräuterfreunde

Seit zehn Jahren bildet in Deutschland die Freiburger Heilpflanzenschule Fachfrauen und -männer aus, ein grosser Teil der Kursteilnehmer stammt aus der Schweiz. In den verschiedenen Lehrgängen und Kursen verbindet Schulleiterin Ursel Bühring traditionelles Heilpflanzenwissen mit den Erkenntnissen moderner Phytotherapie.

Ihr Jubiläum feiert die vom Verband Deutscher Heilpraktiker anerkannte Schule mit den Freiburger Phytotherapie-Tagen vom Samstag, 15., bis Sonntag, 16. September. Allen Interessierten offen stehende Fachvorträge bestimmen das Programm am Samstag, am Sonntag findet ein «Kräuter-Erlebnis-Tag» für die ganze Familie statt. Ausstellungen, Markt und Filmvorträge bilden das Rahmenprogramm der Phytotherapie Tage.

Weitere Infos:

Freiburger Heilpflanzenschule, D-79111 Freiburg, Tel. 0049 761 55 65 59 05, info@heilpflanzenschule.de, www.heilpflanzenschule.de

Sterbehilfe für Demente

Im «Natürlich» 8-2007 hat sich im Mosaik «Sterbehilfe für Demente – wer bestimmt den Zeitpunkt» ein Fehler eingeschlichen. Es entsteht deshalb der Eindruck, als würde Michael Schmieder, Leiter der Demenz Klinik Sonnweid in Wetzikon ZH, und die Klinik die aktive Sterbehilfe bejahen und unterstützen. Das ist falsch. Michael Schmieder und die Klinik Sonnweid lehnen die aktive Sterbehilfe bei Menschen mit Demenz grundsätzlich ab. Die Sonnweid betreut ihre Bewohner auf eine lebensbejahende Weise.

Redaktion Natürlich



Fotos: René Berner

Feldlerche, Rotkopfwürger und Braunkehlchen:
Die Verlierer der intensiv betriebenen Landwirtschaft



Landwirte und der Vogelschutz

Schweizer Bauern und der Vogelschutz sind sich nicht immer einig. Das zeigte eine Fachtagung mit den beiden Parteien. Immer mehr Vogelarten sind vom Aussterben bedroht, weil sie zu wenig Hecken, Obstbäume oder Grasflächen finden, wo sie ungestört brüten können.

So wurde es zum Beispiel für die Feldlerche, das Braunkehlchen und den Rotkopfwürger in den vergangenen Jahren immer schwieriger, geeignete Brutplätze zu finden. Gerade die Würgerarten sind so anspruchsvoll, dass im vergangenen Sommer ihre Brutplätze leer blieben. Hauptgründe dafür sind Rodungen und die Feldbewirtschaftung, weil damit dichte Hecken und wilde Wiesen verloren gehen. Aber auch der Einsatz von Pestiziden schadet den Vögeln – durch die Insektenbekämpfung sinkt ihr Nahrungsangebot beträchtlich.

Das alles sind Faktoren, die sich ohne grossen Aufwand zugunsten der bedrohten Vögel verändern liessen. Aber: Laut der Vogelwarte Sempach halten die Bauern vermehrt Vieh und bauen Wintergetreide an, statt vogelfreundliche Wiesen mit hohem Gras und zahlreichen Blumen wachsen zu lassen.

Ökologisches Denken in der Landwirtschaft

Urs Schneider, stellvertretender Kommunikationsleiter des Schweizerischen

Bauernverbandes, sagt jedoch, dass in der Schweizer Landwirtschaft so viel in Sachen Ökologie gemacht wird wie sonst nirgends auf der Welt. Denn: «Jeder Bauer muss mindestens zehn Prozent seines Nutzlandes in Form von Trockenmauern, wenig genutzten Wiesen oder kleinen Teichen der Natur überlassen.» Weil das den Bauern kein oder weniger Einkommen bietet, unterstützt sie der Bund mit Ökobeiträgen. Für hochstämmige Obstbäume erhalten sie jährlich 15 Franken pro Baum, für Ackerschonstreifen (mindestens drei bis zwölf Meter) 1500 Franken pro Hektare. Das ist offenbar nicht lukrativ: «Die Bauern sind hin- und hergerissen zwischen kostengünstiger Produktion und Ökologie», sagt Schneider.

Naturschutz im Kleinen

Deshalb sind nicht nur die Landwirte zum Umdenken aufgerufen, sondern auch jeder Einzelne. Dazu rät Matthias Kestenholz von der Vogelwarte Sempach:

- Auch privat auf vogelfreundliche und naturnahe Gartengestaltung achten (Tipps bei der Vogelwarte erhältlich)
- Bewusst einkaufen und auf Bio-Label achten
- Aktiv mitwirken an praktischen Naturschutz-Einsätzen

shr

Weitere Informationen:
Schweizerische Vogelwarte Sempach,
041 462 97 00, www.vogelwarte.ch

Lasst die Klimafahnen wehen

Am 22. September 2007 wird sie in St. Gallen lanciert, die Klimafahne. Ähnlich wie die zu Beginn des letzten Golfkrieges so populäre Peace-Flagge soll auch die Klimafahne zum Symbol engagierter Menschen werden, denn: Mit dem Aufhängen der Fahne vor dem Fenster, auf dem Balkon oder einem Fahnenmast verpflichtet sich der jeweilige Besitzer, konkret etwas für den Klimaschutz zu tun.

Ins Leben gerufen haben die Klimafahnen-Idee sechs Teilnehmer des St. Galler Sozial- und Umweltforums vom vergangenen Mai. Sie gründeten den Klima-Commitment-Verein und kreierten die Fahne, die einen erwachsenen Menschen zeigt, der einem Kind die Weltkugel überreicht. «Es wäre wunderbar, wenn möglichst viele Menschen in den verschiedensten Orten

der Schweiz eine solche Fahne aufhängen und damit zeigen würden, dass sie bereit sind, fürs Klima auch etwas in ihrem Leben zu ändern», sagt Vereinsmitglied Stefan Hess.

Gleichzeitig mit der Lancierung der Fahne wird die Homepage www.klima-commitment.ch aufgeschaltet. Dort wird es möglich sein, sich über alle möglichen Commitments (Verpflichtungen) zu informieren. So zum Beispiel, wie viel CO₂ eine eingegangene Verpflichtung tatsächlich einspart – aber auch wie viel Geld man selber bei der effizienteren Nutzung von Energie sparen kann.

pt



Weitere Informationen:
Julia Hofstetter, Telefon 043 539 60 77 oder 079 671 08 03, julia.hofstetter@freesurf.ch,
www.klima-commitment.ch (ab 22. September 2007)